

# Der Posener Stadt- und Landbote.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann.

Pro. 16.

Redakteur und Verleger C. Pompejus.

Donnabend, den 18. April 1835.

Inhalt: Der Dom in Posen. — Die schelmische Dame (Schluß). — Gedankenlese. — Beitrag zur Wahrscheinlichkeitsrechnung. — Anfrage an Physiker. — Der Hussitismus in Großpolen. — Launen des Schicksals mit einem großen Reiche. — Moral des Lebens. — Theatralisches. — Auflösung d. Logogryphs in Nr. 15. — Charade. — Stadt-Theater. — Personalchronik. — Geburten. — Todesfälle. —

## Der Dom in Posen.

(Aus dem Polnischen des K. K. Frei übersetzt von R—g.)

Als Polen durch das eifrige Bemühen Mieczysslaus I. und seiner Gemahlin Dąbrowka das Licht des heiligen Glaubens annahm, gingen sie an auf den Schutthaufen der zerstörten heidnischen Tempel, die Heiligthümer des wahren Gottes zu erheben. Der für Gott eifrige König führte, zur ersten Begründung des angenommenen Glaubens in dem neubekehrten Lande, Priester aus Italien und Deutschland ein: stiftete zu diesem Zwecke, wie die ältesten Geschichtsschreiber Polens bezeugen, 9 Kirchen in verschiedenen Städten des Reiches, in Gnesen, in Krakau, in Posen, in Kruswic, von wo sie später nach Wraclawek unter dem Namen Kathedralkirche verlegt wurde, in Smogęze, welche erst nach Pitschen, alsdann nach Breslau verlegt wurde; in Plock, in Chelm, in Kamin und Lubasz. Diese neubegründete Kirchen versahen der König und seine Gemahlin mit allen zu den religiösen Gebräuchen erforderlichen Geräthschaften, und mit hinlänglichen Einkünften zur Unterhaltung der Kirchendiener. Der vom Papste Johann XIII. gesandte Kardinal (Aegidius), Lusulanischer Bischof, ordnete das vom Mieczysslaw begonnene Werk. Dlugosz schreibt, daß jede von den gestifteten Kirchen von dem Kardinal besonders ertheilte Briefe und Privilegien schriftlich erhielt. Aber die alten, und zum Beweise des Alterthums und der Verforgung der Stiftungen nöthigen Schriften, gingen entweder durch Unachtsamkeit beim Aufbewahren verloren, oder sie verbrannten in einer von den Feuersbrünsten, die damals in Polen, wo zu jener Zeit nur wenig gemauerte Gebäude waren, öfters ausbrachen.

Hieraus lassen sich die in den Schriften unserer ersten Geschichtsschreiber vorkommenden Widersprüche am Besten erklären, da dieselben aus den verlorenen Archiven nicht schöpfen konnten, und daher nur Traditionen sammelten.

Das Bisthum Posen gehört zu den ältesten in Polen. Da die Stadt Posen ihre erste Niederlassung an dem rechten Ufer der Warthe hatte, welche erst unter der Regierung Trzemislaus auf das linke Ufer verlegt wurde. Damals erbauete man auch die ältesten Theile der Peter- und Pauls-Kirche. Man erwähnt die Thaten des ersten Bischofs Jordan aus der Familie Ursino. Sechs seiner Nachfolger waren Italiäner.

Der erste Pole, der aus der Mitte der Posener Domherren einstimmig erwählt, den Bischofsstuhl einnahm, war Wawrzyniec der I. († 1127). Die Kirchengeschichte spricht weder vom ersten Dome, noch beschreibt sie ihn. Jedoch sind Beweise vorhanden, daß die Posener Bischöfe, unterstützt vom Domherren-Kapitel, bedeutende Summen auf die Reparatur und die Verzierung der Kathedralkirche hergaben. Jan Lubrański, 1498 zum Bischof erwählt, fand den Dom in verfallenem Zustande. Die vor Alter schwankenden Mauern drohten Gefahr; der eifrige Seelenhirte sparte keine Opfer um dieses Staatsgebäude in seiner ehemaligen Pracht wieder herzustellen. Er erreichte nicht bloß seine Absicht, sondern verzierte noch überdies das Heiligthum auf der Ostseite mit erbauten Thürmen. Im Jahre 1622 verbrannte der Dom mit einem bedeutenden Theile der Stadt in einer großen Feuersbrunst. Andreas Szoldrski, 1636 auf den Bischofsstuhl erhoben, fand noch die Kohlen und geschwächten

Mauern. Denn verschiedene Hindernisse erlaubten seinen Vorgängern, die größtentheils in Warschau am Hofe der Könige verweilten, nicht, die zerstörte Kathedrale wieder aufzubauen.

Szólđrski, der wohlthätige und sorgliche Seelenhirte, widmete sich mit freigebiger Hand 14 Jahre hindurch dem Bau einer neuen Kirche, und erfreute sich am Abend seines Lebens an dem Anblicke des festbegründeten Fundaments, der gefestigten Mauern, des marmornen Tafelwerkes, des schön emporgerichteten obern Daches, und 5 mit Kupfer gedeckten Thürme. Er erlebte jedoch nicht die Beendigung des angefangenen Werkes († 1650); aber wünschend, daß sein Vorhaben zum Ziele gelange, bestimmte und versicherte er in seinem Testamente bedeutende Summen zur innern Verzierung des Heiligthums, zu einer Orgel, zur Einrichtung eines großen Altars, eines Stallums für die Domherren und einer Kapelle die seinen Namen führt, der bischöflichen Sakristei verschrieb er Silber und kostbare Geräthe zu den heiligen Gebräuchen.

Sein Nachfolger W. Solibowski, ging in die Fußtapfen seines Vorgängers, er beförderte die Kupferdeckung des untern Daches. Die ganze Kirche verzierete er, wo es fehlte, im Innern und im Außern, überdies vermehrte er die Schatzkammer des Domkapitels mit einem Geschenke an reichen Geräthschaften.

Das unbeschädigte prächtige Stallum der Kirche, wurde vielmehr noch immer von den eifrigen Bischöfen und dem Kapitel bis 1725 aufs Schönste verzieret; in welcher Zeit ein außerordentlicher und ungeheurer Sturm der Stadt großen Schaden brachte, die Thürme stürzte und das kupferne Dach abriß.

Diesen Schaden ließen Peter Tarky und Theodor Fürst Czatorński mit Freigebigkeit und großem Aufwande ausbessern, auch das Domkapitel trug auf gewohnte Weise viel hierzu bei, und später ließ der fromme Kanonikus Peter Prazmowski, mildthätig die letzten Ueberbleibsel der Beschädigung, zwei Kapellen (St. Wojciech und Jacob), auf eigene Kosten mit Kupfer decken.

Die im Jahre 1772 ausgebrochene Feuersbrunst stürzte das mit so vieler Sorgfalt hergestellte Heiligthum in Asche. Der angerichtete Schaden war so bedeutend, daß er kaum in einem Zeitraum von 14 Jahren, mit Hilfe eines großen Aufwands von Seiten der Bischöfe, Andreas Młodziejowski und Anton Okecki, und des Domkapitels, ersetzt werden konnte. Damals bekam die Kathedrale Kirche Posen's die Gestalt, in der wir sie heute sehen, etwas verschieden von der von Szólđrski und seinen Nachfolgern erbauten Kirche, besonders was die Fagade betrifft: und obgleich spä-

tere Wohlthäter nicht wenig zu ihrer Verzierung beitrugen, so sind dennoch die Spuren der ehemaligen Verzierungen des Innern, namentlich der Seitenkapellen, gänzlich verschwunden. Das ganze weitläufige Gebäude, im neuen Geschmacke, gewährt dem Blicke einen angenehmen Eindruck. Im Jahre 1817 schlug das Gewitter in einen der Thürme an der Ostseite, und richtete großen Schaden an.

Ähnlichen Zufällen kam man nun durch Anbringung von Blitzableitern zuvor.

Das würdige Ministerium des Landes, erlaubte ebenfalls (1826) daß bei Taufen und Trauungen von den Gläubigen in beiden Diöcesen eine Abgabe zum Bauen und Verschönern der Kathedrale Kirchen in Posen und Gnesen, genommen würde. Das Domkapitel verwendet daher jährlich bedeutende Summen auf die Verzierung des Heiligthums und auf die Einführung einer musterhaften Ordnung in jeder Hinsicht. In unsern Zeiten nahm sich besonders zur Ausschmückung des Posener Doms, der Kanonikus Trzyluski, gegenwärtiger Prälat in Gnesen, an. Denn er zog nicht nur viele Andenken und alterthümliche Stücke des 15. und 16. Jahrhunderts hervor, und entriß sie der Vergessenheit, sondern nahm sich auch noch überdies zur Verschönerung des Innern und des Außern des Heiligthums sehr an.

## Die schelmische Dame.

(Nach dem Französischen. Frei bearbeitet von K — g.)

(Beschluß.)

Man muß in der That eine wunderbare Geistesgegenwart haben, eine Alles übertreffende Unerschrockenheit, um sich so beherrschen zu können. Es war hier eine Gelegenheit, bei welcher der Festeste erschrocken wäre. Es handelte sich hier nicht bloß darum, daß Sechs gegen Einen waren, ein Tapferer würde sie vielleicht im offenen Felde nicht fürchten, aber wenn man sich unbewaffnet sieht, wenn man gewiß ist, nicht in der üblichen Weise angegriffen zu werden, und daß man durch Anschläge fallen könnte, die nicht vorher zu sehen sind, da wird der stärkste Muth beunruhigt und es ist schwer, nicht irgend ein Zeichen von innerer Bewegung zu verrathen, welche die Verlegenheit merken ließe, in der man ist.

Man feste sich zu Tische, und beim Beginn der Mahlzeit war nur die größte Artigkeit vorherrschend. Die Dame machte dem Edelmann die Honneurs und die Renomisten zeigten sich voller Dienstfeier für ihn,

aber nach und nach überließen sie sich gewisser Freiheiten, die ihm ihre Absicht, Handel anzufangen, deutlich genug verriethen. Sie warfen ihm kleine Brotsfingelchen in's Gesicht, und bezeugten große Lust, ihn zu ärgern. Er warf ihnen aber auch dergleichen zu, indem er sagte, daß in der Freude Alles erlaubt wäre; aber er unterließ nie, die größte Vorsicht zu beobachten, weil er sich hier sehr zu mäßigen hatte.

Endlich sprach der Unverschämteste unter ihnen von einem schönen Diamantringe, den der Edelmann am Finger hatte. Sogleich zog dieser ihn ab, damit der Käufer ihn näher betrachten könne, und sagte zu ihm, indem er ihm denselben in die Hand gab, daß er den Ring behalten könne. Der Renomist ward sogleich höflich, und antwortete, daß eine so werthvolle Sache nicht angenommen werden dürfte; aber endlich, als der Edelmann viele Male wiederholte, daß, da er ihn so schön fände, es unverbindlich wäre, ihn auszuschnagen, so behielt er ihn, ungeachtet der verstellten Bitten der Dame, daß er eine so seltene Großmuth nicht missbrauchen möchte. Die vier Andern, gewärtig die Beute zu theilen, begannen auf's Neue, auf die Gesundheit des Edelmanns zu trinken. Er that ihnen Bescheid, indem er sich stellte, über ihre wiederholte Schwelgerei erkrent zu seyn. Hierauf sagte er, wenn es die Dame nicht belästige, sie so lange bei Tische zu sehen, so wüßte er einen herrlichen Wein, den herbeiholen zu lassen, ihm ein Leichtes wäre.

Er erhielt hierzu leicht die Einwilligung, weil man wahrscheinlich nichts weiter suchte, als die Nacht weiter vorrücken zu lassen um das heimtückische Vorhaben, ihn zu berauben, oder vielleicht gar zu ermorden, zur Ausführung zu bringen. Sogleich gab der Edelmann seinem Diener ganz laut den Befehl zu einer gewissen Person, die er ihm nannte, eilig hinzugehen, um 12 Flaschen von demselben Weine zu holen, als derjenige war, den er ihm vor 6 Tagen geschickt hatte. Der schlaue Diener, der wohl gemerkt hatte, was hier vorging, verstand recht gut, was sein Herr von ihm verlangte. Er schickte ihn nämlich zu einem Offizier, der aus den Aeußerungen des Dieners, leicht merken würde, daß schnelle Hilfe nöthig wäre.

Als der Diener eben gehen wollte, rief ihn sein Herr zurück, um ihm zu sagen, daß er ihm zugleich 4 Flaschen Liqueur bringen möchte, den er gleich am Eingange seines Kabinet's finden würde. Er drückte ihm hierbei stark die Hand, indem er ihm den Schlüssel gab, und fügte ganz leise hinzu: „Meine 4 Pistolen und 12 Mann Wache.“

Der Diener eilte so schnell er konnte. Unterdeß setzte man das Mahl fort, und die Freunde der Dame waren um so höflicher, da sie den Edelmann sehr gut

gelaunt sahen, sie glaubten nämlich, daß er sich auf das neue Weintrinken vorbereite, und daß sie dann weit leichter zur Ausführung ihres Unternehmens kommen würden.

Der Diener kam wieder; so wie er erschien, fragte ihn sein Herr sogleich, ob die Flaschen kämen. Er antwortete, daß man sie bringe, und in dem Augenblicke traten 12 Mann Wache mit schuffertigen Musketen herein. Die Uniform ward von den Renomisten erkannt. Nachdem der Edelmann 2 geladene Pistolen von seinem Diener genommen hatte, sprach er lächelnd zu den Gaunern, welche erblast dastanden, und auf's schrecklichste überrascht waren. „Aus Furcht, daß Sie, meine Herren, mir nicht glauben würden, wenn ich Ihnen sagte, wer ich wäre, habe ich Zeugen holen lassen, die Ihnen hierüber jede Auskunft geben werden.“

Die Dame, die sich verloren sah, nahm Zuflucht zu Thränen und Bitten. Die Soldaten wollten sie zum Fenster hinausstürzen, aber der Edelmann verhinderte sie daran, und nachdem er seinen Ring zurückgenommen hatte, begnügte er sich, sie bis auf neue Ordre in sichere Verwahrung bringen zu lassen. Die Renomisten, ihre Freunde, wurden etwas unsanfter behandelt, als sie von den Wachen abgeführt wurden. Da sie nicht verdienten, geschont zu werden, ließ man sie schneller fortgehen, als sie es wünschten, niemals hatten sie sich in so unangenehmer Begleitung gesehen. Bei erfolgter gerichtlicher Untersuchung, ergab sich, daß diese Strauchhelden schon sehr geraume Zeit ihr Wesen auf diese erzählte Weise getrieben hatten, und auf mannichfache Art hatte ihnen ihre schelmische Freundin, als lockender Köder, die schönsten Dienste geleistet. Dießmal aber gingen auch sie in die Falle, die sie zum gerechten Lohn ihrer Heldenthaten brachte.

## Gedankenlese.

Aus der classischen Poesie und Prosa Deutschlands.  
(von A—g.)

Es ist ein Gott! der Tugend verbürgendes Leben  
Verkündet ihn; sie wäre nicht, wäre kein Gott;  
Ihr ist das Wort der innigsten Weihe gegeben,  
Sie spricht es aus: Es ist ein Gott!

(C. A. Tiedge.)

— Ist von Ungefähr.  
In Narrenschädeln selbst wohl jemals was geschehen?  
Sogar wenn wir am irresten gehen,  
Führt eine Wolkenhand uns ungesehn einher.

(C. M. Wieland.)

Nach daß wir doch dem reinen stillen Wink  
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen!  
Ganz leise spricht ein Gott in un'rer Brust,  
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,  
Was zu ergreifen, und was zu fliehen.

(v. Göthe.)

Willst du Gott schauen, wie er in sich selber ist,  
von Angesicht zu Angesicht? Such' ihn nicht jenseit  
der Wolken; du kannst ihn allenthalben finden, wo  
du bist. Schau an das Leben seiner Ergebenen, und  
du schauest ihn an; ergieb dich ihm selber, und du  
findest ihn in deiner Brust.

(J. G. Fichte.)

## Beitrag zur Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Ein handgreiflicher Wink für den Spekulationsgeist,  
von U. F. U. K.

Die Anzahl der menschlichen Bewohner des Erdballs findet sich so sehr verschieden und abweichend angegeben, daß sie zwischen 800 und mehr als 1500 Millionen schwankt. Wir werden deshalb gewiß nicht zuviel thun, wenn wir sie einstweilen einmal auf 1050 Millionen annehmen. Von ihnen gehören, nach den gewöhnlichen Angaben, ohngefähr  $\frac{2}{3}$ , d. i. 600 Millionen, dem weiblichen, und  $\frac{1}{3}$ , d. i. 450 Millionen, dem männlichen Geschlechte an. Daß aber die Gesammtheit des aus 1050 Millionen Individuen bestehenden Menschengeschlechts ihren Ursprung von jenen zwei Erstlingen, Namens Adam und Eva, erhalten, und zwar in einem Zeitraume von circa 6000 Jahren, ist bekannt genug und läßt sich auf Verlangen selbst aus Bredow's kleinster Weltgeschichte sonnenklar beweisen.

Nehmen wir nun an, daß von den gegenwärtig existirenden 1050 Millionen Menschen in einem gleichen Zeitraume von 6000 Jahren je zwei wiederum von 1050 Millionen unserer Gattung Stammeltern seyn werden; so wird die Anzahl der menschlichen Erdbewohner ums Jahr 8000 unserer christlichen Zeitrechnung sich belaufen auf:

$1050,000000$  Mal  $1050,000000$

2

d. i.  $551250,000000,000000$ .

Nehmen wir ferner an, daß nach Verlauf von 6000 Jahren die Anzahl der männlichen und weiblichen Individuen in demselben Verhältnisse, wie ge-

genwärtig, stehen werde, nämlich so, daß von je 1050 Millionen Menschen, 6000 Millionen dem weiblichen und 450 Millionen dem männlichen Geschlechte angehören werden, so zählt die Erde im Jahre 8000:

$315000,000000,000000$  Frauenleute,  
und  $236250,000000,000000$  Mannsleute;

folglich  $78750,000000,000000$  Frauenleute mehr, als Mannsleute!

Nehmen wir endlich noch an — und was sollte uns offenbarungsgläubige Christen daran hindern, dies anzunehmen? — daß anno 8000 „nur Ein Hirt und Eine Heerde“ seyn werde, d. h. daß alle Menschen Christen seyn werden, so daß alle Vielweiberei verschwunden seyn und nur Monogamie herrschen werde: so müssen im Jahre 8000 nicht weniger als  $78750,000000,000000$

Individuen des schönen Geschlechts auf den Ehestand und auf die Freuden desselben resigniren und zu den traurigen Fahnen der alten Jungfern schwören!! Welche grauseneregende Zukunft für das weibliche Geschlecht! Welcher gefühlvolle Mann vermögte hier eine Thräne wahrer Theilnahme zurückzuhalten! —

Aber welches ergiebige Erntefeld bereitet sich hier in unermesslicher Fülle vor dem Auge des Spekulationsgeistes aus! O eilet herbei, ihr Spekulanten jeglicher Art, Bucherer, Finanziers und wie ihr sonst noch heißen möget! lauft herbei mit der Schärfe eurer Sichel und Sensen und erntet eine mehr als tausendfältige Ernte! — Errichtet unermessliche Magazine und Vorrathshäuser, und kaufet bei Zeiten das männliche Geschlecht der Menschheit in namenlosen Massen auf! Ich sage euch: es wird eurer Rechnungskunst an Zahlen gebrechen, um die Procente darzustellen, welche ihr hier mit leichter Mühe einzustreichen im Stande seyn werdet! *Dixi.* Wer Ohren hat zu hören, der höre! —

Meine Gesinnungen gegen das schöne Geschlecht zwingen mich, schließlich den aufrichtigsten und herzlichsten Wunsch auszusprechen: der liebe Gott wolle geben, daß meine ganze Rechnung falsch sey!

## Anfrage an Physiker.

Ich setze voraus, daß mir selbst die Laien in den physikalischen Wissenschaften nicht widersprechen werden, wenn ich behaupte, daß die allerbesten Wärmeleiter — junge, schöne Mädchen sind. Denn sie vermögen schon allein durch ihren Anblick, durch einen Blick ihres Auges, durch ein Paar Worte ihres schönen Mundes uns

augenblicklich in Feuer und Flammen zu setzen. — Könnte man nun nicht vielleicht von schönen, jungen Mädchen irgend eine materielle Quint-Essenz gewinnen, zur Bereitung guter chemischer Feuerzeuge?

A. F. U. K.

## Der Hussitismus in Grosspolen.

Anno 1439.

### Erstes Kapitel.

Zu Ende der Regierung Wladislaus Jagiello's und zur Zeit der Herrschaft seiner Söhne, des Wladislaus Wärmenczyk und Kasimir, fand die Lehre des Johann Hus Anhänger in Grosspolen. Joachim Bieliski sagt in der polnischen Chronik, der ersten Ausgabe, pag. 358. anno 1439. folgendes: „Auch in Grosspolen war Abraham Zbaszki, aus dem Hause Rakecz, gegen den Bischoff von Posen Stanislaus Ciolek aufgestanden, weil er ihn deshalb in Bann warf, daß er ketzrische Priester bei sich verbarg; und als der Bischoff diese vor sich lud, kam er bewaffnet mit ihnen, und ließ sie nicht verurtheilen. Als nun bald darauf dieser Bischoff Ciolek starb, und dessen Stelle Andrzej aus Bnin, aus dem Hause Ledzia einnahm, so belagert dieser, indem er sah, daß Zbaszki auf Kirchenbann nichts achtete, da er 900 Pferde zusammengebracht hatte, das Schloß Zbaszyn, welches er so lange bestürmte, bis ihm 5 böhmische Bibeln übergeben werden mußten, welche er zusammengebunden nach Posen bringen und in der Mitte des Marktes, auf einen Holzstoß gelegt, verbrennen ließ; Zbaszki starb bald darauf vor Schmerz.“ Dasselbe sagt Kromer (in der Uebersetzung des Blazowski, pag. 418, in der Ausgabe des Jahres 1611.) „Auch in Grosspolen dauerten die nicht geringeren Aufstände in diesen Zeiten fort, und dies Alles in Folge des unruhigen Geistes Abraham Zbaszki's. Denn dieser war der Kirchenspaltung in Böhmen geneigt, und verbarg in seinem Hause ketzrische Ministranten, durch welche er das Gift der verpesteten Lehre unter die Menge verbreitete; den rechtgläubigen Priestern jedoch und dem Bischof von Posen Stanislaus Ciolek that er solch verschiedenen Unfug an, daß dieser bis nach Krakau vor ihm entfliehen mußte. Als er bald kurz nachher starb, und Jedrzej Bniński auf dessen Stelle folgte, so wurde er desto mehr von Abraham verhöhnt. Nun warf ihn der Bischof Jedrzej wirklich in Bann; als er aber auf solche Art nichts erlangen konnte, wagte er es, mit

Gewalt jene Aufrührer einzuziehen. Zu diesem Behufe brachte er von seinen Freunden und Dienern über 900 Reiter zusammen, ging mit ihnen nach dem Schlosse Zbaszyn, und erzwang mit bewaffneter Macht die Auslieferung der böhmischen Prediger. Als nun diesen in Posen der Prozeß gemacht wurde, verdamnte er sie gerichtlich, und ließ sie lebendig auf dem Markte verbrennen.“

Etwas anders führt Niciecki in der polnischen Krone in dem 3. Theile, pag. 462, diese Begebenheit an:

„Die Opalenkische Familie schreibt sich von Alters her aus Bnin, deren Vorfahren aber ich unter dem Hause Ledzia angeführt habe; hier jedoch fange ich nur von denjenigen an, welche sich Opalinski schreiben, nämlich von Peter und Nikolas, den leiblichen Brüdern aus Bnin, den Söhnen Jedrzej, des Kaminskischen Kastellans, den Neffen Jedrzej's, des Bischofs von Posen, welcher 5 Keger, wegen Unwahrheiten, mitten auf dem Markte der Stadt Posen, oder, wie andere wollen, auf dem Erbgrundstücke verbrennen ließ, ein Städtchen auf dieser Stelle gründete und es Opalenica nannte.“ — Sey es, wie es wolle, die gegen die Prediger von Hus's Glaubensbekenntnisse ausgeübte Grausamkeit, das strenge, kirchliche Verfahren gegen die Dissidenten und ihre Anhänger, desgleichen die zu dieser Zeit in der Stadt Posen gepflanzte heilige Inquisition, unter der Leitung Peters, und nach ihm Wojciech's aus Leczyca, Dominikaner, stößten den Einwohnern Grosspolens allgemeines Schrecken ein, und hielten sie von der öffentlichen Verbindung mit den Hussiten ab. Doch im Geheimen wüthete der einmal hineingelegte Samen desto stärker. Die Bündnisse, wie sie Polen mit den Böhmen zur Zeit des jagellonischen Kasimir hatte, die zu jenen Zeiten unter jeder Rücksicht innigere Bräderschaft beider Nationen, das treulose Verfahren der römischen Legaten in den Streitigkeiten Polens mit den Kreuzrittern, die lässigen Anmaßungen der Geistlichkeit, endlich die unserer Nation angeborne Neigung zu Neuerungen; alles dies zusammen genommen, war der Ausbreitung des Hussitismus in diesem Theile Polens günstig. Wir finden auch in diesen Zeiten zahlreiche Spuren desselben bei unsern Schriftstellern. Damalewicz erzählt in den Lebensbeschreibungen der kujawischen Bischöfe, daß Bigniew Orlesnicki, als er um das Jahr 1480 in seinem Kirchensprengel Ketzerei witterte, einen gewissen Pfarrer Maciej zu ewiger Gefängnißstrafe deswegen verdamnte, weil er vielen Personen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ertheilte. Die Erzählung des Damalewicz, welcher die Fakta zu seinem Werke aus den Archiven des Broclawskischen Kapitels schöpfte, giebt den Stempel der historischen Wahrheit dem, was Wegierski aus

dem Spiegel der christlichen Religion, von Simon Theophil Turnowski, anführt: „Am Ende des 15. Jahrhunderts, oder auch im Jahre 1500, verlangte mit Hefigkeit der grosspolnische Adel, nachdem er sich in Posen, in der Nähe der Pfarrkirche versammelt hatte, von der Geistlichkeit die Wiederherstellung des Kelchs bei dem Abendmahl; damit auf diese Weise das Sacrament Allen unter beiderlei Gestalt ertheilt werden könne. Er führte hierauf das Gebot Jesu an, die Sitte der ersten Kirche, das Beispiel der Böhmen, er drohete Gewalt der Waffen und Abschaffung der Zehnten, wenn er das Seinige nicht erreichen sollte. Aber der Bischof von Posen, indem er zum Scheine das Verlangen des Adels billigte, und demselben versprach, daß, wenn sie sich nur ruhig verhielten, er die Sache bei dem Papste erleichtern würde, zog sich so aus diesem schlimmen Handel geschickt heraus. Daß er dies aus dem Munde des Martin Granowski, des hundertjährigen Greises, und noch vieler Anderen, gehört habe, versichert Simon Theophil Turnowski in seinem Spiegel, in polnischer Sprache herausgegeben anno 1599.“

Es ist also ganz unläugbar, daß am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts eine bedeutende Anzahl Hussiten in Grosspolen sich verbarg. Doch finde ich nirgends die geringste Spur, daß sich zu dieser Zeit der Hussitismus in die Stadt Posen eingeschlichen haben sollte; er fand mehr Eingang bei dem grosspolnischen Adel, welchen seine persönliche Freiheiten und Privilegien gegen den Regenten und die Befolgung der Geistlichkeit beschützten. Desto leichter Zutritt fand die Lehre Martin Luthers in Posen gleich von ihren ersten Anfängen an. Diese Stadt, größtentheils durch deutsche Kaufleute und Handwerker besetzt, hatte vielfache Verbindungen mit den deutschen Städten, als: Leipzig, Nürnberg, Wittenberg u. s. w. Die reichern Einwohner schickten ihre Söhne nach Deutschland auf die Schulen. Diese kehrten nach einigen Jahren, gewöhnlich mit neuen Begriffen von den Glaubenssachen, von dort nach dem väterlichen Hause zurück. Von Deutschland kamen Leute, welche mit der Lehre Martin Luthers schon gut bekannt waren, nach Posen, um daselbst zu wohnen. Auf solche Weise traf der ausgestreute Same der neuen Lehre auf ein bearbeitetes Feld und trug bald reichliche Frucht. Schon im Jahre 1525 erlähnte sich Johann Sefluchan, aus Bromberg gebürtig, deutscher Prediger bei der Maria Magdalena-Kirche in Posen, das ganze Gebäude der katholischen Lehre öffentlich von der Kanzel herab anzugreifen, und obgleich er auf den Vorschlag des Bischofs von Posen, durch einen von Siegmund I. an den Magistrat in demselben Jahre erlassenen Befehl von der Kirche entfernt wurde, so hörte er doch nicht auf unter dem Schutze des Andreas Görki, Generals

von Gnespolen, zugleich mit dem berühmten Eustachius Trepta und Johann aus Kozmin, die Lehre Martin Luthers auszubreiten. In derselben Zeit leistete Christoph Endorfin der Reformation in Grosspolen und in der Stadt Posen wichtige Dienste. Ein offener Gegner Luthers, und aus dieser Ursache nach dem Zeugnisse Gregor's aus Samter von der katholischen Geistlichkeit aus Leipzig verdrängt; wurde er nach der Schule des Lubranski als Lehrer berufen. Hier hatte er, ehe es sich die Geistlichkeit versehen konnte, sogar der adeligen Jugend Posen's, welche zahlreich unter ihm die Wissenschaften trieben, die Grundsätze der Lehre Martin Luthers eingefößt. Vertrieben endlich von hier durch Gregor aus Samter, hinterließ er in diesen Gegenden viele Freunde und eine sowohl ihm selbst, als auch in seiner Denkungsart in den Glaubenssachen anhängliche Schulsjugend. Und diese Jugend war es, welche später unter der Regierung Siegmund August's die fast allgemeine Verbreitung der Reformation in Grosspolen erleichterte.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Launen des Schicksals mit einem grossen Reiche.

Als Warschau nach dem Tilziter Frieden 1808 zum Herzogthume gemacht war, erzählte man sich ein Märchen von einem Polen, der ein Jahrhundert geschlafen hatte, und nun erwacht war. Er sah Soldaten stehen in fremder Uniform. „Wo bin ich?“ „Im Großherzogthum Warschau!“ „Wem dient ihr?“ „Unserm Herren, dem Könige von Sachsen!“ „Herzogthum Warschau und König von Sachsen?“ brummte der Erwachte, und wollte sich für alte Münze etwas kaufen. „Das Geld nehmen wir nicht; wir haben preussisches,“ wurde erwidert, und da er kein anderes hatte, gerieth er in Zorn, und begehrte mit eigener Gewalt. Es wurde Militair gerufen. „wer seyd ihr?“ rief der Erzürnte. „Polen!“ Da wiederholte er sich kopfschüttelnd: „Großherzogthum Warschau! König von Sachsen! preussisches Geld! polnische Soldaten!“ Er wurde, da er sich nicht beruhigen wollte, vor den Richter geführt. „Wonach entscheidet ihr?“ forschte der Gefangene. „Nach französischen Rechten!“ „Was!“ — tobte der Langschläfer; — „Großherzogthum Warschau, König von Sachsen, preussisches Geld, polnische Soldaten und französisches Recht! Das halt' ein anderer aus; ich lege mich wieder schlafen!“

## Moral des Lebens.

Wünsche nichts als steten innern Frieden;  
Murre nie im widrigen Geschick.  
Danfbar nimm, was Götters Huld beschieden;  
Nur im Stillen blüht das wahre Glück.

Schmähe nie der Menschheit hohen Adel  
Wenn der Mensch des eigenen Werths vergift:  
Keiner lebt auf Erden ohne Tadel;  
Ob er gleich das Bild des Schöpfers ist.

Was dich freut, das theile gern mit Allen;  
Sey vergnügt; nur sey es nicht allein,  
Denn der Weg, den Menschen zu gefallen  
Ist die Kunst, ein froher Mensch zu seyn.

Aber wenn dich Leiden niederdrücken,  
Hüllt dein Aug' ein düsterer Trauerflor;  
Laß in's Herz dir nur den Edlen blicken  
Den zum Freund sich deine Seel erkohr.

Doch mußt du dich von der Welt entfernen:  
Weil sie kalt und rauh dich von sich stieß —  
Aufwärts sieh! dort über jenen Sternen,  
Wohnt der Vater, der dir Trost verhieß.

N — r.

## Theatralisches.

So wenig Aufmunterung auch die hiesigen Mimen bis jetzt — seit ihrer Rückkunft von Bromberg — gefunden, so dürfen sie nun ihre Hoffnungen getrost auf die nächste Zukunft setzen, wo so mächtige Hebel bereit sind, ihren Schwingen höhere Schwungkraft zu verleihen. Herr und Mad. Wiedermann vom Theater zu Breslau sind, gleichzeitig mit Dem. Hanf von ebendasselbst, hier eingetroffen. Herr Ws. Kunstleistungen sind zwar bei uns noch in zu frischem Andenken, als daß sie hier einer nähern Betrachtung bedürften; wir finden uns aber dennoch veranlaßt, die Freunde der Kunst darauf aufmerksam zu machen, daß wenn Herr Wiedermann in seinen frühern Gastdarstellungen ein eminentes, noch in der Entwicklung begriffenes Talent ahnen ließ, daß dieses Talent jetzt durch Studien, Fleiß und Aufmunterung von Aussehen, zu einer solchen Reife gediehen ist, wie wir sie hier bei Sängern noch nie so vielseitig angetroffen haben. Dem. Hanf ist durch den ihr von Breslau vorausgegangenen trefflichen Ruf zu einer günstigen Auf-

nahme berechtigt und erregt durch die gute Gesellschaft des Ws. sehen Künstlerpaars die günstigsten Vorurtheile. Sämmtliche Gäste werden künftigen Dienstag, den 21. d., in der „Stimmen von Portici,“ Herr W. als Masaniello, Mad. W. als Fenella und Dem. Hanf als Elvira hier zuerst debütiren. Haben nun die hiesigen Theater- und Kunstfreunde einzelnen hervorragenden Talenten so gerechten Beifall gezollt, so darf dieses herrliche Dreiblatt der freundlichsten und günstigsten Aufnahme im Voraus gewiß seyn.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 15.  
Neue. Treue.

## Charade.

(Vier Sylben.)

Mein Erst' und Zweite nennt den Ehrenmann,  
Der helfen und beschützen kann;  
Doch äußerst schwach ist oft sein Wille,  
Und wenn er helfen soll, ist er oft mäuschenstille.

Mein Dritt' und Vierte fast an jedem Kleide,  
Sey es von Zwillich oder Seide;  
Beim Bettelmann ist es am häufigsten zu finden,  
Doch ist der Inbegriff da leichtlich zu ergründen.

Mein Ganzes ist oft fürchterlich.  
Es schließt viel Wärmestoff in sich,  
Doch nur wenn Mächte Kriege führen;  
Im Frieden pflegt es bloß zu figuriren.

## Stadt-Theater.

Sonnabend und Sonntag keine Vorstellung.

Montag den 20. April zum Erstenmale: Denk an Cäsar, oder: Bader Schelle in Krähwinkel. Original-Posse in 5 Akten von Dr. E. Raupach. Hierauf zum Erstenmale: Das Heirathsgesuch. Berliner Lokalposse mit Gesang in 1. Akt, von J. Mand.

Dienstag den 21. April: Die Stimme von Portici.

## Personalchronik.

Bei der neuen Justiz-Organisation im Großherzogthum Posen sind die Justiz-Kommissions-Räthe Wilański und Piglosiewicz zu Krotoschin, der Justiz-Kommissarius und Notar, Landgerichts-Rath Greger daselbst, die Justiz-Kommissarien und Notarien Salbach und Douglas und der Justiz-Kommissarius Mittelstädt zu Fraustadt, der Justiz-Kommissions-Rath Hünke zu Meseritz und der Justiz-Kommissarius und Notar Moriz zu Schneidemühl, nach Posen, mit Verstattung der Praxis bei dem dortigen Ober-Appellationsgericht, Ober-Landesgericht und Land- und Stadtgericht; der Justiz-Kommissarius und Notar Holz und der Justiz-Kommissarius und Notar, Landgerichts-Rath Roquette zu Gnesen und der Justiz-Kommissarius Schulz zu Schneidemühl, nach Bromberg, mit Verstattung der Praxis bei dem Ober-Landesgericht und dem Land- und Stadtgericht daselbst; ferner der Justiz-Kommissarius und Notar Lauber zu Fraustadt an das Land- und Stadtgericht zu Wollstein, der Justiz-Kommissarius Lydke zu Znin an das Land- und Stadtgericht zu Schubin und der Advokat v. Trembinski in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadtgericht zu Pleschen versetzt worden. Außerdem ist der Friedensrichter Rüdtenburg zu Jarocin zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgericht zu Pleschen und zum Notar im Departement des Ober-Landesgerichts zu Posen, der Friedensgerichts-Assessor v. Baczko zu Schönlanke zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Lobens und zum Notar im Departement des Ober-Landesgerichts zu Bromberg, der Friedensrichter Nowacki zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Krotoschin und zum Notar im Departement des Ober-Landesgerichts zu Posen, der Land- und Stadtgerichts-Assessor Senff zum Justiz-Kommissarius bei dem Land-

und Stadtgerichte zu Wągrowiec, der Referendar Callin zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgericht zu Schroda, der Referendar Schlacke zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Rogasen, der Referendar Kukner zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgericht zu Schroda, der Referendar Schlacke zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Rogasen, der Referendar Kukner, zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Kempen, der Referendar Salomon zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Kempen, der Referendar Bernhard zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgericht zu Wreschen, und der Referendar Danke zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Schönlanke, mit Anweisung seines Wohnorts in Fülehe; ferner der Justiz-Kommissarius Schulz zu Bromberg und der Landgerichts-Rath Biedermann zu Gnesen zu Notarien im Departement des Ober-Landesgerichts zu Bromberg ernannt und der Justiz-Kommissarius und Notar Höpfner zu Fürstenwalde in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadtgericht zu Rawicz versetzt worden.

## Geburten.

Parochie St. Martin. 8. April. Tagelöhner Saumer einen Sohn, Joseph. — 11. Föpfer Schulz einen S., Jos. — Ackerwirth Wittich einen S., Florian. — Carol. Sparmann eine Tochter, Pauline. — 12. Fr. Jablorowicz eine T., Balbina. — 16. Particulier Grunwald eine T., Juliane —

## Todesfälle.

Parochie St. Martin. 9. April. Julius, unehel. Sohn der Elis. Jonas, 9 M. — 13. Jos., S. des Mauermist. Scholz, 3 T. — 14. Valent., S. des Tagelöhner Brzezinski, 4 J. —

Von diesem höhern Orts genehmigten Blatte, erscheint jeden Sonnabend eine Nummer in Großquart, einen Bogen stark. Die Pränumeration auf ein Vierteljahr beträgt 15 Sgr. Abnehmer außerhalb Posen zahlen 18 Sgr. Sämmtliche hiesige Buchhandlungen und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen darauf an. Auswärtige wollen gütigst sich mit Bestellungen an die resp. Postämter oder jede Ihnen nahe gelegene Buchhandlung wenden. Die resp. Postämter wenden sich ihrerseits an das Königl. Ober-Postamt in Posen, und die auswärtigen Buchhandlungen an irgend eine der hiesigen Buchhandlungen oder an die Mittlerische in Berlin. — Diejenigen, welche dieses Blatt gegen Provision in Commission nehmen und gefälligst weiter verbreiten wollen, werden ersucht, sich in portofreien Briefen unmittelbar an die unterzeichnete Expedition zu wenden. — Die Herren Interessenten, welche 14 Tage vor Ablauf des Quartals das Blatt nicht abbestellen, werden unbedingt für das nächstfolgende Vierteljahr als Theilnehmer angenommen. — Jede Nummer, einzeln entnommen, kostet 2 Sgr.

Expedition des Posener Stadt- und Landboten,  
in Posen, Markt, No. 68, im Hause des Hrn. Douchi, Eingang von d. Schulgasse,  
täglich Früh von 6 bis Abends 7 Uhr offen.